



XXVIII. Carl lässt einen Palast zu Nimegen bauen, und beschenkt die Utrechtsche Kirche.

Er hatte hier einen prächtigen Palast gebaut, und pflegte in demselben einen großen Teil des Winters und des Frühlings zuzubringen. Das Land war fruchtbar und angenehm, und das Schloss lag an einem lustigen Orte an der Waal. Dies Mal befand er sich daselbst auch im Brachmonat dieses Jahre 777, und unterzeichnete am 7ten desselben einen zum Vorteil der St. Martinskirche zu Utrecht ausgefertigten Schenkungsbrief. Diese Kirche, über welche jetzt Albrich Bischof war, schenkte er das Dorf Lisiduna oder Leusden an dem Fluss Eem, mit den Ländereien, Wäldern, Wassern, Wohnungen, Sklaven, beweglichen und unbeweglichen Gütern, und kurz allem was der Graf Wigger vormals zu Lehne besessen hatte. Diesem allem wurden noch vier Wälder (*Hengestschote; Fornhese; Moko-roth und Widock*) beigefügt, die auf beiden Seiten der Eem lagen. Im gleichen die Kirche oberhalb Duurstede, Ubkirika genannt, mit hundert Ruthen Landes um dieselbe, und einer kleinen Insel ostwärts von dieser Kirche, zwischen dem Rhein und dem Leck, wie auch dem Wasserzoll (*Ripaticum*) auf dem zuletzt gemeldeten Flusse. In dem Eingang des Schenkung-Briefs nennt sich Carl einen König der Franken und Longobarden, und Patricius der Römer (*Der Name Patricius hat nicht immer einerlei Bedeutung gehabt. In uralten Zeiten verstand man zu Rom die Nachkommen der alten Ratsherren darunter. Nachher ward dieser Name den vornehmsten Staatsdienern der Römischen Kaiser gegeben. Allein zu dieser Zeit wurden nach der Meinung großer Gelehrter diejenigen Fürsten Patricii der Römer genannt, welche den Schutz und die Verteidigung der Römischen Kirche über sich genommen, und mit Einwilligung des Papstes und des Römischen Volkes das höchste Gebiet über die Stadt und den Kirchenstaat in Händen hatten. In diesem Verstand ward Carl Martel zum Patricius erklärt. (Fredegar Chronik III verglichen mit Carls des Großen letztem Willen bei dem Du Mont Corps Diplomatique) imgleichen sein Sohn Pipin, nachdem er dem Papst Stephan dem Dritten den Besitz des Kirchenstaates versichert hatte, und zu gleicher Zeit Pipins zwei Söhne Carl und Carolomann. Ferner setzten diese Patricii einige Leute von geringerem Stande unter sich ein, die auch den Ehrennamen Patricius führten*). Einige Zeit zuvor hatte er die von Carl Martel und Carolomann an die Utrechtsche Kirche getane Schenkungen von Aachen, durch einen öffentlichen Schenkungsbrief bestätigt.

Viele Sachsen lassen sich taufen.

Von Nimegen begab sich der König nach Paderborn, wo er einen allgemeinen Reichstag hielt, auf welchem die meisten Sachsen als Glieder oder Untertanen des Fränkischen Reichs erschienen. Und vermutlich die versprochene Schatzung, ganz oder zum Teil, werden abgetragen haben. Wittekind, Herzog der Sachsen, war hier jedoch nicht gegenwärtig, sondern mit einigen seiner Landsleute nach Norwegen gewichen. Sonder Zweifel um bei dem König Sigfrid, dessen Tochter Gerberg er, nach den Berichten einiger Chroniken, zur Gemahlin hatte, Hilfe zu suchen. Zu Paderborn wurden viele Sachsen getauft, welche versprechen mussten, dass sie ihre Freiheit und väterliches Erbgut verwirkt haben wollten, wofern sie jemals von dem Christlichen Glauben abfallen, oder dem Fränkischen Reiche untreu werden würden.

XXIX. Carls des Großen Zug nach Spanien.

Auf dem Reichstag zu Paderborn erschien auch Jbinalarabi, ein Fürst über etliche Städte der Sarazenen in Spanien, welcher sich nebst dem Lande welches er beherrschte, dem König Carl unterwarf. Dieses gab Gelegenheit zu dem im folgenden Jahre 778 unternommenen Kriegszug nach Spanien. Das Kriegsheer, welches Carl dieses Mal in das Feld stellte, war eines der mächtigsten, die man bisher gesehen hatte. Seine Bundesgenossen und Lehnsleute hatten ihre besten Truppen

versammelt. Gundebold, König von Friesland, welchen unsere Chroniken einen Sohn Aldgillus des Anderen, und einen Bruder Radbods des Andern, Herrn eines Teils von Friesland, in der Gegend von Alkmaar und Egmond nennen, erschien hier wie gemeldet wird, an der Spitze von sieben tausend Mann, lauter auserlesener Leute. Nachdem die Kriegsvölker über das Pyrinäischen Gebirge nach Spanien gekommen waren, so eroberten sie Pampelona, Saragossa und verschiedene andere Städte und Festungen. Jbinalarabi und einige andere Sarazenische Fürsten lieferten dem Fränkischen König Geiseln. Allein als seine Truppen schon siegreich zurück kehrten, so wurden sie in den engen Pässen des Pyrinäischen Gebirges, von den Gasconieren, welche der Franken alte Feinde waren, und sich in einem dicken Wald auf der Höhe verborgen gehalten hatten, unvermutet überfallen. Der Nachtrab, welchem die Gerätschaft und die Kriegswerkzeuge auf dem Marsche, am meisten hinderlich waren, konnte sich am wenigsten in den unbekanntenen engen Pässen des Gebirges retten. Viele vornehme Feldobersten kamen hier ums Leben.

In welchem der Friesische König Gundebold umkommt.

Unter diesen soll sich auch der Friesische König Gundebold befunden haben, welcher wie erzählt wird, zu Belin (*Béliet*) begraben, und nachher, gleich als wenn er wegen des Christlichen Glaubens gelitten hätte, unter die Heiligen und Märtyrer gerechnet worden ist (*Dasjenige, was man von Gundebolds Verrichtungen in diesem Zuge weiß, ist größtenteils aus der sehr fabelhaften Beschreibung der Taten Carls des Großen hergenommen, die unter des Turpinus, Erzbischofs von Rheims Namen herausgegeben, aber gewisslich von ihm nicht geschrieben ist, indem er schon im Jahre 788 gestorben war. Und diese Historie von König Carls Tode, welcher erst im Jahre 814 erfolgte, Erwähnung tut. Unsere Chroniken sind diesem vorgegebenen Turpinus zu unbedachtsam gefolgt. Wir finden nicht für gut die erdichteten Heldentaten Carls, seines Schwestersohns Rolands, und anderer nach zu erzählen*). Nachdem Carl hierauf seine zerstreuten Kriegsvölker wieder zusammen gezogen hatte, so griff er die Casconier an, und nötigte sie sich ihm zu unterwerfen.

XXX. Die Sachsen fallen in Deventer.

Die Abwesenheit des Königs hatte den Sachsen, welche von dem Wittekind aufgehetzt waren, aufs neue Gelegenheit gegeben den Frieden zu brechen, und den Franken in das Land zu fallen. Sie verheerten sogar Friesland, und erfüllten alles mit Mord und Brand. Hierzu waren sie von dem König Radbod dem Andern wie einige vermuten, veranlasst worden. Die Sachsen sollen auch die meisten Verwüstungen, in den unter seines Bruders Gundebolds Gebiete stehenden Ländern, angerichtet haben. Sie gingen hernach bis an den Rheinstrom, und rückten in Deventer, welchen Ort sie gänzlich zerstörten, und die daselbst vor einigen Jahren von dem Priester Liafwine einem Engländer, gebaute Kirche in Brand stecken. Dergleichen Feindseligkeiten verübten sie auch an andern Orten, und verschonten weder das Geistliche noch das Weltliche. Aber da sie die glückliche Zurückkunft König Carls hörten, nahmen sie ihren Abzug. Carl sandte ihnen jedoch einen Haufen Franken nach, welche sie bei dem Flusse Adrana oder Eder, teils erschlugen, teils in ihr Land zurück trieben. In dem folgenden Jahre 779 wurde zuerst die Westphalen, und hernach die andern Sachsen, die jenseits der Weser wohnten, wieder zum Gehorsam gebracht. Und hernach ward an den gemachten Vertrag, durch die Taufe einer großen Anzahl Sachsen, gleichsam die letzte Hand gelegt. Es wird auch von einigen Geschichtsschreibern angemerkt, dass um diese Zeit gleichfalls eine große Menge Friesen getauft worden sei.

Die Sachsen verfolgen die Glaubensprediger.

Allein als bald Wittekind aus Norwegen zurück gekommen war, so beredete einen er großen Haufen Sachsen aufs neue zum Abfall. Die Christlichen Kirchen, welche man in unserem Lande zu bauen angefangen hatte, wurden zerstört, und die Glaubensprediger verfolgt und umgebracht. Willihad, welcher seit einiger Zeit das Evangelium in der Gegend von Dokkum verkündigt hatte, und nachgehends in das Land der Sachsen gekommen war, wo er der Kirche zu Bremen vorstand, musste, um der Verfolgung zu entgehen, zu Schiffe nach Friesland flüchten. König Carl war unlängst, im Jahre 782, von einer allgemeinen Reichsversammlung, die er um den Ursprung der Lippe gehalten hatte, zurück gekehrt. In derselben hatte er einer ansehnlichen Gesandtschaft des Königs von Dänemark, Sigfrids, Wittekindes Schwiegervater, welche aus des Königs eigenem Sohne Haldan und einigen andern Dänischen Herren bestand, die wegen eines Friedens Unterhandlungen anstellen sollten, Verhör erteilt. Die Sachsen, welche in dem Gehorsam gegen die Franken beständig geblieben waren, hatten sich hier auch in großer Anzahl eingefunden. Und es schien also was seltsames zu sein, dass die übrigen Sachsen, die dem Wittekind anhängen, in diesen Umständen Feindseligkeiten unternahmen. Carl bekam auch hiervon erst Nachricht, nachdem ihm gemeldet worden war, dass die Sorabischen (*Sorbische*) Slaven, die zwischen der Elbe und der Saale wohnten, in die Länder ihrer

Nachbarn, der Euringer und Sachsen, welche mit Carl in Bündnisse standen, einen Einfall getan, und einige Oerter zerstört hatten. Gegen diese sandte er drei seiner vornehmsten Heerführer, mit einigen Ostfränkischen und Sächsischen Kriegsvölkern in das Feld. Allein wie diese sich den Sächsischen Grenzen näherten, so erfuhren sie, dass Wittekind sich gegen die Franken zum Kriege rüstete, und beschlossen daher sogleich ihre Waffen nicht gegen die Slaven, sondern gegen Wittekind und die Seinigen zu wenden.

Graf Dieterich, welcher für einen Stammvater der Holländischen Grafen gehalten wird, zieht ihnen entgegen.

Um eben diese Zeit ward ihr Kriegsvolk durch die Mannschaft verstärkt, welche Graf Dieterich, ein Anverwandter König Carls, auf die Zeitung von dem Aufstand der Sachsen, eiligst in dem zwischen dem Rhein und der Maas gelegenen Landstriche Ripuaria zusammen gebracht hatte, und welche unter seiner Anführung nach Sachsen zog. Einige sind der Meinung, dass dieser Dieterich der Stammvater der alten Holländischen Grafen, die auch den Namen Dieterich geführt haben, gewesen sei. Zum wenigsten ist es gewiss, dass einige Verfasser unserer Chroniken von Dieterich, welcher insgemein für den ersten Holländischen Grafen gehalten wird, angemerkt haben, dass er aus dem königlichen Fränkischen Geschlechte entsprossen sei.

Allein dem sei wie es wolle, so riet der Graf Dieterich, von welchem wir sprechen, den andern Kriegsobersten, welche eilig fort rückten, dass sie vorher von dem Lager der Sachsen Erkundigungen einziehen und untersuchen möchten, ob die Gelegenheit gut wäre ihnen eine Schlacht zu liefern. Sie folgten seinem Rat und zogen mit ihm bis an die Höhe Sontal, bei welcher die Sachsen sich nordwärts gelagert hatten. Hernach gingen sie über die Weser und setzten sich längst dem Ufer dieses Flusses. Die drei Kriegsobersten, welche große Begierde zu schlagen hatten, und den Sieg schon in Händen zu haben glaubten, standen in Furcht, dass man denselben dem Grafen Dieterich zuschreiben würde, wenn er nebst ihnen zugleich stritte. Sie beschlossen also ohne ihn fort zu rücken und mit den Sachsen zu schlagen. Der Angriff geschah ohne Ordnung, gleich als wenn man einen fliehenden Feind, welchem man bloß die Beute abzujagen suchte, und nicht ein Stand haltendes Kriegsheer, welches auf seiner Hut war, vor sich gehabt hätte. Die Sachsen taten einen so tapferen Widerstand, und in dem Treffen ging es bald so scharf her, dass die meisten Franken auf dem Platz blieben. Einige derselben, welche in die Flucht getrieben waren, retteten sich in Graf Dieterichs Lager. Als Carl die Niederlage der Seinigen hörte, ging er bald darauf selbst mit einem mächtigen Kriegsheer nach Sachsen. Nunmehr ließen die Sachsen den Mut sinken. Wittekind, welcher vor Carls Ankunft wieder nach Dänemark geflohen war, wurde von allen für den Urheber des Krieges gehalten. Allein diejenigen, die mit ihm die Waffen ergriffen hatten, wurden, an der Zahl vier tausend fünf hundert Carl ausgeliefert, und alle auf einen Tag zu Verden hingerichtet. Der König setzte hernach Grafen über die Sachsen, die aus den edelsten des Landes erwählt wurden (*Die Bestallung eines dieser Grafen, Trutmann genannt, ist noch vorhanden*), aber ihm auch nicht lange treu blieben.

XXXI. Ein Teil der Friesen macht nebst den Sachsen einen Aufstand gegen die Franken.

Vielleicht war die Schärfe, deren wir eben gedacht haben, die Ursache des allgemeinen Aufstandes der Sachsen, welcher das Jahr darauf erfolgte, und Carl nötigte ihnen noch eine Schlacht zu liefern. Weswegen sie sich um die Hilfe ihrer Nachbarn bewarben, und vermutlich einen Teil der Friesen, wenigstens die in Ostergo bewogen ihr mit den Franken gemachtes Bündnis aufzuheben. Mit dem Abfall von den Franken war bei diesen Völkern auch gemeinlich der Abfall von dem Christlichen Glauben verbunden. Man findet auch angemerkt, dass die Friesen, welche von dem Wittekind aufgewiegelt waren, den Christlichen Gottesdienst verlassen, die Kirchen zerstört, und die Glaubensprediger aus dem Land vertrieben haben. Unter diesen wird ein gewisser Ludger, welcher sich zu Utrecht in der Gottes Gelehrtheit geübt, und nun schon viele Jahre das Evangelium zu Dokkum, in dem Landstrich Ostergo, gepredigt hatte, mit Namen erwähnt.

Sie werden von den Franken überwunden.

Carl brachte in der Geschwindigkeit zwei Kriegsheere wider die Sachsen und Friesen zu Felde. Das erste liess er in Westphalen, welches zuerst verwüstet ward, unter dem Befehl seines Sohnes Carl. Mit dem anderen rückte er nordwärts längst der Weser herunter. Nachher zog er durch Thüringen in das zwischen der Elbe und Saale gelegene Land, welches von Sachsen und Friesen bewohnt war, und liess ihre Dörfer und Wohnungen in Brand stecken. Die Truppen unter seinem Sohn Carl erhielten nicht wenige Vorteile über die Westphalen, die sich um die Lippe zusammen gezogen hatten. Kurz, die Sachsen und Friesen wurden endlich völlig überwunden. König Carl nahm ihnen das Recht zu ihrem väterlichen Erbgut, welches sie erst unter seinem Sohn Ludewig den Frommen

wieder erhielten. Wittekind selbst unterwarf sich, und ward im Anfang des Jahres 785, nachdem er den Christlichen Glauben angenommen hatte, zu Attigni in einem Fluss, wahrscheinlich in der Aisne, getauft. Bei dieser feierlichen Handlung war der König nicht allein gegenwärtig, sondern er vertrat auch, nach dem Zeugnisse einiger Chroniken, die Stelle eines Taufzeugen. Wittekinds Bekehrung gab Gelegenheit, dass sehr viele Sachsen den Christlichen Glauben annahmen. König Carl richtete sodann acht neue Bistümer auf, und in dem zu Münster ward der obgedachte Ludger zum Bischof eingesetzt. Das Bistum zu Bremen verwaltete Willihad. Und wenn man in einem Briefe König Carls, welchen einige für falsch gehalten haben, trauen kann, so hat er einen Teil von Friesland in geistlichen Sachen dem Bistum Bremen unterworfen. Wenigstens sind die Friesen, wie man weiß, bei dieser Gelegenheit in so großer Anzahl zur Christlichen Religion übergetreten, dass man von ihnen seit dieser Zeit, als einem bekehrten Volke spricht. Dies erhellt deutlich aus einem Briefe, welchen Alcuinus oder Albinus, König Carls Lehrmeister, welcher damals bei Hofe in großer Achtung war, nicht lange hernach geschrieben hat. Aus demselben sind unter andern diese Worte aufbehalten worden, aus denen man sieht, durch welche Bewegungsgründe man die Ungläubigen zu dieser Zeit zur Annehmung der Christlichen Lehre gebracht habe. „Die alten Sachsen“ schreibt er „und alle Friesischen Völker sind nun von dem König Carl, welcher einige mit Geschenken, andere mit Drohungen gewonnen hat, zu dem Glauben an Christum bekehrt worden“. Alcuinus konnte so gut als jemand von dieser Bekehrung urteilen, weil er den König auf seiner Reise nach Sachsen begleitet hatte. Die Zeitung von dieser Bekehrung kam gar bald nach Rom. Dem König ward deswegen von dem Papst Adrian dem Ersten in einem Brief, welcher noch vorhanden ist, Glück gewünscht.

XXXII. Die Wilzen werden von den Franken mit Hülfe der Friesen überwunden.

Der Friede mit den Sachsen hatte nun etliche Jahre hindurch bestanden. Jedoch wenn man den Fränkischen Geschichtsschreibern glauben kann vornehmlich deswegen weil sie keinen scheinbaren Vorwand finden konnten denselben zu brechen. Carl führte indessen anderwärts Kriege. Im Jahre 789 zog er gegen die Weletaben, eine Art von Slaven, die bei den Franken unter dem Namen der Wilzen bekannt waren, und um die Ostsee wohnten, zu Felde. Diese hatten seit einiger Zeit den benachbarten Völkern, welche Bundesgenossen oder Unterthanen der Franken waren, durch beständige Einfälle und Streifereien, viele Drangsalen zugefügt. Carl versammelte ein mächtiges Kriegsheer, welches bei Cölln über den Rhein, und hernach durch das Land der Sachsen, nach der Elbe ging. Die Friesen, welche nunmehr mit den Franken verbunden oder ihnen unterworfen waren, begleiteten den König auf diesem Zuge, und fuhren zu Schiff auf der Havel bis an die Elbe. Carl ging auf zwei Brücken, die auf beiden Seiten durch aufgeworfene Schanzen bedeckt waren, über die Elbe, und fiel in das Land der Wilzen, die gar bald überwunden und gezwungen wurden sich der Fränkischen Herrschaft zu unterwerfen.

Die Hunnen oder Ungarn werden bekriegt.

Zwischen den Einwohnern von Bayern, die mit den Franken verbunden, oder ihre Unterthanen waren, und ihren Nachbarn den Hunnen oder Ungarn fielen, von Zeit zu Zeit, Streitigkeiten wegen der Grenzscheidung vor. König Carl empfing in dem Jahre 790 zu Worms eine Gesandtschaft von den Hunnen, deren Absicht war diese Zwiſtigkeiten gütlich abzutun; allein der Vergleich kam nicht zum Stande. Er beschloss in dem folgenden Jahre 791 sein Recht durch die Waffen zu behaupten. Nachdem er die Franken, Sachsen und Friesen zu Rate gezogen hatte; so brachte er, vornehmlich aus diesen drei Völkern, ein mächtiges Kriegsheer zusammen, welches in zwei Haufen verteilt wurden. Den einen führte er selbst an, und zog längst dem südlichen Ufer der Donau nach Pannonien oder Ungarn.

Graf Dieterich begleitet König Carl auf diesem Zuge.

Über den zweiten Haufen, welcher aus Ripuariern, Friesen, Sachsen und Thüringern bestand, setzte er den obgedachten Graf Dieterich und den königlichen Kämmerer Meginfrid, und befahl sie längst dem nördlichen Teil der Donau fort zu rücken. Einige alte Schriftsteller haben angemerkt, dass die Friesen zu Schiffe auf der Donau herunter gefahren sind. Hierin stimmen alle überein, dass die Bayern dem Kriegsheer auf dem Flusse den Proviant und die Kriegsbedürfnisse nachgeführt haben, und dass sie von den Truppen, die auf beiden Seiten des Stromes marschierten, bedeckt worden sind. Man setzte sich bald darauf an dem Inn, welcher die Grenze zwischen den Hunnen und Bayern machte. Drei Tage nach einander, am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 5ten, 6ten und 7ten des Herbstmonats, wurden hier öffentliche Gebeter angestellt, um einen glücklichen Erfolg des Feldzuges zu erstehen. Die Priester, welche in dem Lager waren, verordneten dass man sich während dieser Zeit, unter einer gewissen, einem jeden nach seinem Vermögen aufzulegenden Geldstrafe, des Fleisches und des Weines enthalten sollte. Man teilte Almosen aus, und jeder

Priester welcher durch keine Unpässlichkeit verhindert wurde, las die Messe. Die Geistlichen, welche die Psalmen wussten, sangen jeder fünfzig derselben, und gingen dabei mit bloßen Füßen durch das Lager. Als man über den Inn gegangen war, tat die vereinigte Macht der Franken auf die Festungen und Lagerplätze der Hunnen einen so gewaltigen Angriff, dass dieselben in kurzem erobert und geschleift wurden. Darauf ward das Land der Hunnen bis an den Fluss Raab mit Feuer und Schwert verwüstet. Die Geschichtsschreiber sagen, dass die Franken in keinem Sieg so große Reichtümer, als in diesem erbeutet hätten. Die Schätze der Hunnen wurden überall aufgesucht und weggenommen. Das siegreiche Kriegsheer kehrte auf demselben Wege nach Bayern zurück. Aber der Graf Dieterich und Meginfrid führten die Sachsen und Friesen, die unter ihrem Befehl standen, durch Böhmen wieder in ihr Land. Der Feldzug hatte also ein glückliches Ende. Nur starben fast alle Pferde in dem königlichen Lager an einer ansteckenden Seuche, so dass kaum der zehnte Teil derselben gerettet ward. König Carl dankte hierauf sein Kriegsvolk ab, und blieb den Winter hindurch zu Regensburg.

König Carls Brief wegen der Niederlage der Hunnen.

Er hatte schon zuvor seine Gemahlin Fastrade von diesem Sieg in einem Brief benachrichtigt, welcher noch vorhanden ist. Und er gebraucht darin unter andern diese Worte: „**Der Allmächtige hat uns nach seiner großen Barmherzigkeit den Sieg gegeben. Eine Menge der Awaren (so wurden die Hunnen auch genannt) ist umgebracht. Man hat in langer Zeit unter diesem Volke von einer solchen Niederlage nicht gehört. --- Die Unsrigen sind mit der Beute glücklich zurück gekommen. Sie haben auch hundert und fünfzig gefangene Awaren mitgebracht, welche verwahrt werden, bis dass wir verordnet haben werden, was man mit ihnen tun soll. Der Sieg ist vornehmlich durch unsere und Gottes getreue, den Bischof, den Herzog und die beiden Grafen befochten worden. Der Herzog von Histria mit seinem Volke hat sich, wie uns berichtet ist, sehr tapfer gehalten**“. Der übrige Teil des Briefes enthält eine Nachricht von den gottesdienstlichen Feierlichkeiten, die man vor dem Gefecht beobachtet hätte, und die nach dem Sieg beobachtet werden sollen. Die Schreibart und Inhalt desselben bezeugen deutlich, dass ein Geistlicher davon Verfasser gewesen sei.

Beiläufig müssen wir noch anmerken, dass König Carl nicht lange hernach, vermutlich aus der gemachten Beute, ein Hunnisches Schwert, nebst einem Soldatengürtel und zwei seidenen Mänteln dem König von Mercien, Ossa, zum Geschenk gesandt habe. Kurz zuvor waren große Streitigkeiten zwischen den beiden Königen entstanden. Carl der Große hatte, durch den Abt zu Fontanelle, bei dem Ossa, um seine Tochter zur Gemahlin für seinen Sohn Carl Ansuchung getan. Allein der König von Mercien wollte unter keiner anderen Bedingung darin einwilligen, als dass König Carls Tochter Berta dagegen seinem Sohn zur Ehe gegeben würde. Die daraus entstandenen Streitigkeiten hatten zur Folge gehabt, dass auf beiden Seiten der Handel zwischen den beiden Reichen verboten worden war. Die Kaufleute litten dadurch großen Schaden, und sonder Zweifel auch diejenigen, welche an dem Rhein zu Duurstede, zu Tiel, und in andern Handelsorten hier zu Lande wohnten. Denn diese trieben damals einen starken Handel auf England. Es war die Rede gegangen, dass man den Alcuinus oder Albinus nach Mercien herüber senden würde, um diese Händel beizulegen. Allein es scheint, dass er diese Reise nicht getan hatte, sondern dass man den vorgedachten Abt Gervold, einen großen Freund des Königs Ossa zu Vermittlung der Streitigkeiten gebraucht habe. Dieses ist gewiss, dass alles in kurzem unter den beiden Königen verglichen worden sei, weil einer des andern Freundschaft suchte. Das Geschenk, welches Carl dem Ossa sandte, ist ein Beweis davon. In dem bei dieser Gelegenheit geschriebenen Briefe verspricht Carl auch, „**dass er den Englischen Kaufleuten, die in sein Reich des Handels wegen kommen würden, gehörigen Schutz leisten wollte. Und dass, wenn sie irgend bedrückt würden, sie sich nur an ihn oder an seine Richter zu wenden hätten, wo ihnen allezeit Recht geschehen sollte**.“ Dieses ist alles, welches wir von dem ersten Handelsvertrag, der zwischen den Fürsten, die über diese Länder geherrscht haben, und den Engländern errichtet worden ist, aus richtigen Urkunden wissen (*Henrich Canisius merkt bei dem 32sten Brief des Alenius an, dass eine Abschrift von dem Vertrag zwischen Carl dem Großen und Ossa bei dem Willielm Malmesbur de Gest befindlich sei. Allein bei diesem Schriftsteller liest man weiter nichts als König Carls Schreiben an den Ossa. Ich habe den Vertrag, der vermutlich nicht mehr vorhanden ist, auch vergebens in der Historie des anciens Traitez des Herrn Barbeyrac gesucht, wo desselben gar nicht gedacht wird*).